

# food watch

DIE NACHRICHTEN FÜR MITGLIEDER



BEENDET D  
SCHWEIN

Seite 2

## RELEVANT

Verbraucherschutz  
in Krisenzeiten

Seite 4

## BRISANT

Verbotene Pestizide  
im Globalen Süden

Seite 6

## EKLATANT

Kastenstand-Haltung  
endlich beenden



## EDITORIAL

### Liebe Unterstützerin, lieber Unterstützer,

Essen hat in Corona-Zeiten für viele Menschen eine besondere Bedeutung: Einige haben sich einen Vorrat an Dosentomaten und Nudeln zugelegt, andere das Brotbacken für sich entdeckt. Manche vermissen das Mittagessen mit den Arbeitskolleginnen und die Restaurantbesuche mit Freunden, andere genießen es, daheim mehr zu kochen. Viele Eltern müssen nun alles unter einen Hut bekommen: Home-office, Kinderbetreuung und eine warme Mahlzeit auf den Tisch bringen. Familien mit wenig Geld sind durch den Wegfall des kostenlosen Mittagessens in Kitas und Schulen sogar von Ernährungsarmut bedroht (S. 2). Die Lebensmittel-Konzerne haben nicht damit aufgehört, im Supermarkt oder im Internet Werbelügen anzupreisen – besonders dreiste Beispiele stellen wir auf Seite 8 vor. foodwatch kämpft auch in der Krise für das Recht auf ausgewogene Ernährung und transparente Information. Vielen Dank, dass Sie unsere Arbeit auch in schwierigen Zeiten möglich machen!

Herzliche Grüße

Sarah Häuser, Pressesprecherin

# DIE GUNST DER STUNDE

## Warum Verbraucherrechte gerade in Krisenzeiten wichtig sind

**Auch in Pandemie-Zeiten ist Verbraucherschutz mehr als der Schutz vor Virus-Infektionen. Die Corona-Krise hat foodwatch mit einer Reihe neuer Themen konfrontiert – und mit Lobby-Initiativen, die sprachlos machen.**

Doch, so steht es da tatsächlich: Der Brief beschreibt eine „Gefährdung der Lebensmittelversorgung“ in Deutschland, aber nicht als Fakt, sondern als Drohung – schließlich würde den Bauern durch die befürchteten Düngevorgaben „jegliche Motivation“ für ihre Arbeit genommen. Und dies sei doch „fatal in Krisensituationen wie der aktuellen“. So schrieb es die Lobby-Organisation „Land schafft Verbindung“ an EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen. Offenbar sah die Bauernorganisation ausgerechnet durch COVID-19 die Chance gekommen, ihr Ziel zu erreichen: Strengere Vorgaben verhindern.

### Partikularinteressen vor Gemeinwohl

Seit Jahren schon und völlig unabhängig von Corona kämpfen Bauernverbände gegen ein schärferes Düngerecht. Kommen soll es, weil unser Grundwasser zu stark mit Nitrat belastet ist. Gelangt es ins Trinkwasser, kann das für Menschen schwere gesundheitliche Folgen haben – vor allem für Säuglinge. Besonders in intensiv landwirtschaftlich genutzten Regionen ist Nitrat ein Problem, wo massenhaft Tiere auf engstem Raum gehalten werden, viel zu viel nitrathaltige Gülle auf den Äckern ausgebracht wird und ins Grundwasser sickert. Wasserwerke müssen hohen Aufwand betreiben, damit wir sauberes Trinkwasser bekommen. Das Geld dafür bezahlen wir alle über unsere Wasserrechnungen.

Deutschland ist der einzige EU-Staat, der seit 29 Jahren (!) die europäischen Nitratvorgaben nicht einhält. Erst nach einem Urteil des Europäischen Gerichtshofs musste die Politik jetzt endlich handeln, doch bevor der Bundesrat final über ein strengeres Düngeregiment abstimmen sollte, zogen die Verbände noch einmal alle Register. War nicht gerade jeder,



der Nahrungsmittel produzierte, als „systemrelevant“ deklariert worden?

Bloß keine neuen Regulierungen. Klimaschutzmaßnahmen aussetzen. Saisonarbeiter ohne lästige Sozialversicherungspflichten beschäftigen. Mit einer atemberaubenden Zahl von Initiativen versuchte gerade auch die Lebensmittel- und Agrarindustrie, die Corona-Krise für sich zu nutzen – keineswegs alles diente dabei allein der möglichst reibungslosen Versorgung der Menschen mit Essen. So schamlos wie „Land schafft Verbindung“ aber verknüpfte



wohl keine andere Gruppierung Partikularinteressen mit einer allgemeinen Notlage.

### **Ernährungsarmut betrifft viele Menschen**

Dabei gibt es ja wirklich Versorgungsengpässe: Für unzählige Familien in Armut, Empfänger von Arbeitslosen- oder Sozialhilfe, Asylbewerberinnen und Rentnern in Grundsicherung war bereits kurz nach Beginn der Corona-Krise eine ausreichende und vor allem auch ausgewogene Ernährung nicht mehr gewährleistet. Jobverluste oder Kurzarbeit reduzierten die Einkommen, und zugleich wurden die Ausgaben mehr: Weil die kostenlosen Mittagessen in Schulen und Kindergärten wegfielen, auf die Kinder aus Familien mit niedrigem Einkommen ein Anrecht haben. Weil hunderte von Tafeln und andere Einrichtungen schließen mussten. Und weil zu allem Übel auch noch die Preise stiegen, Corona-bedingt besonders stark bei Gemüse – also genau bei jenen Lebensmitteln, die für eine gesunde Ernährung unerlässlich sind. Doch bei allen milliardenschweren staatlichen Rettungsschirmen blieben ausgerechnet die Ärmsten mit ihrer Not im Regen stehen. In einem breiten Bündnis mit Wohlfahrtsorganisationen und Kinderhilfswerken warb foodwatch daher für akute Hilfen gegen Ernährungsarmut – bis Redaktionsschluss noch ohne Ergebnis.

### **Systemrelevant: Lebensmittelkontrollen**

Es blieb nicht das einzige Thema, bei dem wir unmittelbar mit den Effekten der Corona-Pandemie konfrontiert wurden. Wie erst foodwatch öffentlich machte, kam in der Krise auch ein Großteil der staatlichen Lebensmittelkontrollen zum Erliegen. Bis Redaktionsschluss fielen nicht nur Betriebskontrollen, sondern auch Laboruntersuchungen von Proben reihenweise aus. Zunächst aus durchaus verständlichen Gründen: Kontrollpersonal fiel aus oder musste in den Ge-

sundheitsämtern aushelfen. Doch dass es gleich an allen Ecken und Enden fehlte, lag vor allem daran, dass fast bundesweit jahrelang am Personal in Ämtern und Laboren gespart worden war.

Doch nicht nur die Lebensmittelwirtschaft, auch die Lebensmittelkontrollen sind systemrelevant. In Gesprächen erfuhren wir, dass auch manches Unternehmen bei den Eigenkontrollen nachließ – weil die Ämter nicht mehr so genau hinsahen. Selbst im Zuge der Wiedereröffnung der Gastronomie legten die zuständigen Bundesländer kein Konzept vor, wie sie ihre Lebensmittelkontrollen wieder hochfahren wollen, um Lebensmittelsicherheit durchzusetzen. foodwatch wird weiter auf Lösungen drängen, schließlich sind Kontrollen wichtig, um lebensmittelbedingten Krankheiten vorzubeugen – in Corona-Zeiten mehr denn je. Bundesagrarministerin Julia Klöckner ist dafür eher keine Verbündete: In einem Brief an Kanzleramtsminister Helge Braun stellte sie die amtlichen Kontrollen als eine ebenso lästige wie lässliche Bürokratie dar – mit der man die Unternehmen besser nicht zu sehr belasten sollte. Die Branche wird es freuen.

Wie auch die Bauernlobbyisten: Im Bundesrat erzielten sie immerhin einen Teilerfolg, als es Ende März um die Düngeverordnung ging. Die Länderkammer erlaubte es den Bauern, noch über Monate hinweg viel zu viel Gülle auf die Felder auszubringen und somit Nitrat ins Grundwasser einzutragen. Schärfere Regeln wurden auf nächstes Jahr verschoben. ☺



#### **MARTIN RÜCKER**

Martin ist seit 2017 Geschäftsführer von foodwatch. Zuvor leitete der gelernte Journalist unsere Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.



syngenta

BASF

## MENSCHENLEBEN VOR PROFITGIER: GIFTEXPORTE STOPPEN!

**Chemiekonzerne wie Bayer-Monsanto, BASF und Syngenta nutzen die laxen Regulierungen in vielen Ländern des Globalen Südens aus und machen dort Profit mit umwelt- und gesundheitsschädlichen Pestiziden, die hierzulande längst verboten sind. foodwatch fordert: Produktion und Export hochgiftiger Pestizide müssen aufhören!**

Bayer-Monsanto, BASF und Syngenta zählen zu den größten Agrarchemiekonzernen weltweit. Die „großen Drei“ produzieren knapp die Hälfte der in der EU registrierten Pestizide – und verkaufen weiterhin hochgiftige Substanzen, die in Europa längst verboten sind, in alle Welt.

### **Doppelstandards beim Gesundheitsschutz**

Möglich machen das Doppelstandards in der EU-Pestizid-Verordnung: Selbst Substanzen, die in der EU wegen Gefahren für Menschen, Tiere und Umwelt verboten sind, dürfen in Europa für den Export produziert werden. Europäische Konzerne können also die Standards, die aus guten Gründen für den Gesundheitsschutz von Europäerinnen und Europäern gelten, einfach unterlaufen, wenn es das Exportgeschäft und damit die Menschen im Globalen Süden betrifft – ein Skandal!

### **Leidtragende: Menschen im Globalen Süden**

Die Länder, in welche die Pestizide exportiert werden, müssen lediglich über den Handel mit

den hochgefährlichen Stoffen informiert werden. Dies hält Bayer-Monsanto & Co. jedoch nicht davon ab, die schädlichen Pestizide auf lokaler Ebene zu bewerben. Leidtragende sind vor allem Bauern und Feldarbeiterinnen in Ländern des Globalen Südens, die mit den Giftstoffen in Kontakt kommen.

### **Frankreich will Export verbieten**

Während Frankreich den Export von in der EU verbotenen Stoffen ab 2022 untersagen will, ist die Praxis auf EU-Ebene weiter erlaubt. foodwatch hat deshalb eine Online-Petition gestartet und fordert die Chemieriesen auf, endlich Verantwortung zu übernehmen: [t1p.de/giftextporte](https://t1p.de/giftextporte)



Seit August 2019 unterstützt **Sabrina Claus** die Arbeit der Geschäftsführung von foodwatch International. Sie organisiert die Zusammenarbeit mit den Büros in Amsterdam, Paris und Brüssel und sorgt unter anderem für den reibungslosen Ablauf von internationalen Treffen. Die gebürtige Österreicherin studierte Fahrzeugtechnik und Linguistik in Graz und Wien und arbeitete viele Jahre als Qualitäts- und Prozessmanagerin bei einem Automobilclub.

*„Das Team im Home-Office zu vernetzen war für mich eine interessante Herausforderung. Ich bin schon gespannt, wie die neu gewonnenen Erkenntnisse den Arbeitsalltag nach der Krise prägen werden.“*



**Rauna Bindewald** setzt sich seit Januar für mehr Transparenz im Lebensmittelsektor ein. Die Volljuristin unterstützt das Team beim Einsatz rechtlicher Hebel für die Durchsetzung von Verbraucherrechten. Ihr aktueller Schwerpunkt ist die Topf-Secret-Kampagne gegen die Geheimniskrämerei in Lebensmittelbehörden. Sie studierte Jura mit einem öffentlich-rechtlichen Schwerpunkt in Berlin, Essex und Turin.

*„Mit den Kolleginnen und Kollegen in der Mittagspause zum Vietnamesen um die Ecke zu gehen – das vermisse ich am meisten.“*

# Neu bei foodwatch

**Fünf neue Kolleginnen und Kollegen verstärken das foodwatch-Team – bei Redaktionsschluss der foodwatch-Nachrichten (noch) aus dem Homeoffice:**



Fast schon ein „alter Hase“ bei foodwatch ist **Manuel Wiemann**, der seit Sommer 2019 als Campaigner gegen Verbrauchertäuschung arbeitet. Manuel deckt die Tricks der Lebensmittelkonzerne auf und wertet die Beschwerden auf [www.schummelmelder.de](http://www.schummelmelder.de) aus. Zudem ist er verantwortlich für die Vergabe des Goldenen Windbeutel, dem Preis für die dreisteste Werbelüge des Jahres. Bevor Manuel zu foodwatch stieß, engagierte er sich als Vorstand des Vereins foodsharing gegen Lebensmittelverschwendung.

*„Von Beginn der Krise an stand bei foodwatch an erster Stelle, dass wir bestmöglich und gesund von zu Hause arbeiten können – dafür bin ich sehr dankbar!“*



**Johanna Kaiser** unterstützt seit Februar das internationale foodwatch-Büro. Sie ist verantwortlich für die Weiterentwicklung der Medienarbeit und sorgt zum Beispiel dafür, dass die internationale Website auf dem neuesten Stand ist. Johanna hat Europäische Studien und Kulturwissenschaften in Frankfurt (Oder) studiert und arbeitete im Anschluss bei der Friedrich-Ebert-Stiftung in Namibia zur Medien- und Informationsfreiheit in Sub-Sahara Afrika.

*„Am liebsten sitze ich in meinem blumigen Freiluft-Homeoffice mit Blick über die Stadt.“*



**Mirjam Hägeles** Start bei foodwatch fiel direkt in die Corona-Krise. Seit April koordiniert sie die gemeinsame Arbeit der Büros aus Frankreich, Deutschland, den Niederlanden und Brüssel, um den Kampf für Verbraucherrechte auf europäischer Ebene voranzubringen. Zuvor arbeitete Mirjam bei der Entwicklungsorganisation Oxfam. Dort koordinierte sie unter anderem eine europaweite Kampagne für die Umsetzung von Umwelt- und Sozialstandards beim Handel mit tropischen Früchten.

*„Ich freue mich schon auf's Büro – viele meiner neuen Kolleginnen und Kollegen habe ich bisher leider nur virtuell kennengelernt.“*

**Eingepfercht in ein Metallkorsett ohne jeden Bewegungsspielraum – so müssen Mutter-sauen in der Ferkelzucht ihr halbes Leben verbringen. Landwirtschaftsministerin Julia Klöckner will die grausame Praxis per Gesetz für bis zu weitere 17 Jahre erlauben. Doch die Grünen im Bundesrat könnten ihr einen Strich durch die Rechnung machen.**

### Abstimmung im Bundesrat

In Schweden und Großbritannien ist diese Praxis seit Jahrzehnten verboten, in Deutschland hat ein Gericht sie schon vor Jahren für tierschutzwidrig erklärt. Trotzdem will die Bundesregierung die Kastenstand-Haltung für bis zu weitere 17 Jahre erlauben. Eine entsprechende Änderung der sogenannten Tierschutz-Nutztier-

foodwatch und Campact starteten im Februar eine E-Mail-Aktion an die Grünen, die mittlerweile rund 500.000 Menschen unterzeichnet haben. Viele Wochenschwieg die Partei, dann die „Zwischennachricht“ von den Vorsitzenden Robert Habeck und Annalena Baerbock. „Wir Grüne wollen einen Abschied vom Kastenstand – oder kurz gesagt: die Sau rauslassen!“, heißt es in dem Brief der Parteichefs. Allerdings lassen sie offen, zu welchem Zeitpunkt das millionenfache Martyrium der Muttersauen beendet sein soll – und wie die Grünen dies erreichen wollen. Ob die Partei, die sich in ihrer Programmatik für eine Agrar- und Tierhaltungswende einsetzt, ihre Position im Bundesrat nutzt oder sich auf eine Regelung einlässt, die die gesetzeswidrigen Kastenstände noch über Jahre hinweg dulden würde, sagen die Parteivorsitzenden nicht.

# LASST DIE SAU RAUS!

foodwatch protestiert gegen den Kastenstand



Im März protestierten wir gemeinsam mit Campact vor dem Bundeslandwirtschaftsministerium gegen den Kastenstand.

Zwei bis dreimal im Jahr bekommen Muttersauen in modernen Schweinezuchtbetrieben Ferkel – ihr Leben ist ein ununterbrochener Gebärdzyklus. Zur Besamung, dem „Abferkeln“ und dem Säugen der Ferkel werden sie in enge Metallkäfige gesperrt, die ihnen nicht einmal erlauben sich umzudrehen. Ein Martyrium für die intelligenten und fürsorglichen Tiere. Und das alles nur, um Schweinefleisch in Deutschland weiterhin so billig wie möglich zu produzieren.

Die entsprechende Verordnung steht voraussichtlich Anfang Juli zur Abstimmung im Bundesrat (Stand bei Redaktionsschluss). Die Landesregierungen mit grüner Beteiligung haben eine absolute Mehrheit im Bundesrat und könnten die Pläne stoppen.

### Undurchsichtige Pläne der Grünen

Doch werden die Grünen wirklich gegen diese qualvolle Praxis stimmen? Bislang lassen sich die Parteivorsitzenden nicht in die Karten schauen.

### Hop hop hop – Kastenstand stopp!

Tatsächlich liefen bis Redaktionsschluss intensive Verhandlungen zwischen Bund und Ländern. Aus Sicht von foodwatch ein Geschacher um einzelne Veränderungen an dem Verordnungsentwurf – kleinere Verbesserungen, die letztlich aber vor allem ein Ziel haben: Der Bundesrat soll einer weiteren, jahrelangen Duldung der tierschutzwidrigen Kastenstände zustimmen.

Klar ist: Deutschland ist der drittgrößte Schweinefleischproduzent der Welt und Export-Weltmeister. Steigende Produktionskosten, und sei es durch mehr Tierschutz, stören da nur – die deutsche Billig-Ferkelproduktionsmaschine ist abhängig vom tierquälerischen Kastenstand.

Bis zur Abstimmung im Bundesrat machen wir weiter Druck auf die Grünen: Sie haben es in der Hand, ein für allemal „Kastenstand – nein, danke!“ zu sagen. 🍌

## ERNÄHRUNGSFRAGE: HÜLSENFRÜCHTE – BESSER GETROCKNET ODER AUS DER DOSE?

**Kichererbsen, Bohnen, Linsen – Hülsenfrüchte sind lecker, günstig und wertvoller Bestandteil einer ausgewogenen Ernährung. Doch macht es einen Unterschied, ob ich Dosenprodukte verwende oder die getrocknete Version einweiche und selbst koche?**

### Ernährungsexpertin Alice Luttrupp antwortet:

Vorweg: Hülsenfrüchte sind immer ein Pluspunkt im Speiseplan, egal, ob aus der Dose oder selbst gekocht. Denn sie sind eine gute Eiweißquelle – gerade für Vegetarierinnen und Veganer. Zudem enthalten sie wertvolle Ballast- und Mineralstoffe und Vitamine.

Grundsätzlich ist gegen Dosenprodukte nichts einzuwenden. Vitamine leiden jedoch unter den zusätzlichen Verarbeitungsschritten, die sie hinter sich haben. Zudem können die Innenbeschichtungen der Dosen problematische Chemikalien enthalten, die in ihren Inhalt übergehen. Dazu gehört die Substanz Bisphenol A, die als fortpflanzungsschädigend eingestuft ist und eine hormonelle Wirkung besitzt.

Getrocknete Hülsenfrüchte haben den Vorteil, dass sie weniger Verpackung benötigen und auch gänzlich plastikfrei in Unverpacktläden gekauft werden können. Um die Zubereitungszeit zu verkürzen, gibt es einige Tricks: Etwas Natron im Wasser lässt sie schneller weich werden, genauso wie das Aufgießen mit heißem Wasser zum Quellenlassen. Hartes Wasser verlängert dagegen die Koch- und Einweichzeit. Ganz wichtig: Salz erst zum Ende des Kochens hinzugeben.

Wer gerne mehr Hülsenfrüchte in seinen Speiseplan integrieren möchte, jedoch skeptisch ist, ob er sie gut verträgt, kann mit Linsen starten. Gerade gelbe Linsen sind bekömmlicher, da sie am wenigsten Ballaststoffe enthalten. Auch die Beigabe von Gewürzen wie Fenchel, Anis, (Kreuz-)Kümmel und Ingwer hilft gegen Blähungen. Da die Stoffe, die im Dickdarm für Rumoren sorgen können, beim Einweichen oder Kochen zum Teil ins Wasser übergehen, empfiehlt es sich für Menschen mit empfindlichem Magen-Darm-Trakt, das Wasser wegzuschütten. Am besten, man steigert den Verzehr langsam und probiert für sich aus, was man verträgt.

2016 war übrigens das Jahr der Hülsenfrüchte. Die Welternährungsorganisation der Vereinten Nationen hatte es ausgerufen, um auf die Vorteile von Kichererbsen, Bohnen und Co. hinzuweisen: Hülsenfrüchte leisten nicht nur einen Beitrag zu einer vielfältigen, pflanzenbetonten und gesunden Ernährung – sie lassen sich auch umweltschonend anbauen. Noch ein Grund, Hülsenfrüchte häufiger auf den Speiseplan zu setzen! 🍷

Der exklusive Service für foodwatch-Mitglieder: Senden Sie Ihre Ernährungsfrage per Mail an [ernaehrung@foodwatch.de](mailto:ernaehrung@foodwatch.de) oder hinterlassen Sie Ihre Nummer unter **030 / 28 44 52 95** auf dem Anrufbeantworter. Bitte geben Sie dabei Ihre Mitgliedsnummer an. Unsere Ernährungswissenschaftlerin ruft Sie zurück.

## \*\*\* KURZ GEMELDET \*\*\*

🍷 **Dr. Oetker verzichtet auf Titandioxid.** Der Lebensmittelhersteller Dr. Oetker hat den Einsatz des potenziell krebserregenden Farbstoffs Titandioxid (E171) gestoppt. Damit reagierte das Unternehmen auf Kritik von foodwatch und mehr als 40.000 Verbraucherinnen und Verbrauchern. Seit April 2020 werde bei einigen Produkten der Zusatzstoff weggelassen, in anderen durch Rettich oder Calciumcarbonat ersetzt, erklärte das Unternehmen.

🍷 **Britische Zuckersteuer wirkt.** Seit Einführung der Limo-Steuer in Großbritannien haben Getränkehersteller den Zuckergehalt ihrer Produkte deutlich herunterschraubt. Forscher der Universität Oxford konnten in einer umfassenden Marktanalyse nachweisen, dass sogenannte Erfrischungsgetränke 2015 noch 4,4 Gramm Zucker pro 100 Milliliter enthielten. 2019 waren es nur noch 2,9 Gramm pro 100 Milliliter – ein Rückgang um etwa 35 Prozent.

🍷 **Deutsche Ratspräsidentschaft verzichtet auf Sponsoring.** Die Bundesregierung will die bevorstehende deutsche EU-Rats-



präsidentschaft nicht von Unternehmen sponsern lassen. Das geht aus einer Antwort auf eine Anfrage der Linkspartei im Bundestag hervor. foodwatch hatte im vergangenen Jahr das Sponsoring der rumänischen EU-Ratspräsidentschaft durch Coca-Cola kritisiert.



## Dreiste Mogelpackungen im Supermarkt

Sind Sie auch genervt von den irreführenden Werbeaussagen und Lügend Geschichten der Lebensmittel-industrie? Dann haben wir etwas für Sie: Verleihen Sie mit uns den Goldenen Windbeutel 2020!

Nutzen Sie unsere Beschwerdeplattform [www.schummelmelder.de](http://www.schummelmelder.de) und reichen Sie Produkte ein, von denen Sie sich getäuscht fühlen. Die besten Beispiele nominieren wir als Kandidaten für die Wahl zum Goldenen Windbeutel 2020, der dreistesten Werbelüge des Jahres. Damit wir Ihr Produkt bei der Auswahl der Kandidaten berücksichtigen können, melden Sie es bitte bis zum 5. Juli 2020 auf dem Schummelmelder.

Mehr als 450 Produkte haben Verbraucherinnen und Verbraucher bereits über die Seite veröffentlicht – hier eine kleine Auswahl dreister Täuschungen:



Die Aufmachung suggeriert Leistungssteigerung – dabei besteht „Schulstoff“ von Dextro Energy aus Zucker und fördert deshalb Übergewicht oder auch Diabetes. Thomas G., der die Traubenzucker-Täfelchen auf dem foodwatch-Portal hochgeladen hat, schreibt: „In Bezug auf die angesprochene Käuferschicht, hier Kinder und Jugendliche, halte ich dies in erhöhtem Maße für verwerflich.“



Der in Plastik eingeschweißte „Marrakesh Style Tea“ wird wie ein hochwertiger Grüntee mit Minze vermarktet – obwohl das Produkt zu mehr als 95 Prozent aus Zucker besteht. Die groß auf der Packungsvorderseite abgebildete Minze ist lediglich als Aroma enthalten und der namensgebende Grüntee nur als Extrakt. Nestlé hat zwar auf die Kritik reagiert und Anpassungen an der Rezeptur versprochen – der vermeintlich hochwertige Tee bleibt trotzdem ein Schwindelprodukt.



Bei dem Getränk „Durstlöcher“ von Hipp, das speziell für Kinder vermarktet wird, handelt es sich einfach um natriumarmes Mineralwasser – übersteuert verkauft für 2,60 Euro/Liter. 2019 war Hipp mit einem anderen übersteuerten Kinderprodukt – einem Karottensaft für Babys – für den Goldenen Windbeutel nominiert.



Die Schoko-Pralinen „Sensation Fruit“ von Lindt werben mit Himbeere und Cranberry – obwohl im Produkt nur 3 Prozent Himbeeren und 1,7 Prozent Cranberries enthalten sind. Auch die Sorte „Heidelbeere & Acai“ enthält nur minimale Fruchtanteile. Stattdessen sorgen Aroma und Apfel für den Geschmack.